

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Abonnements

### für die Monate Mai und Juni

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei  
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

Joseph Broig. P. M. Schmitz.

## Deutschland.

**Berlin, 3. Mai.** Gestern empfing Herr Capitular-  
vicar Dr. de Lorenzi in Trier eine Deputation von  
etwa 75 angesehenen Bürgern, welche als Vertreter der  
katholischen Bürgerschaft der Stadt und der Katholiken  
der Diocese Trier dem erwählten Capitularvicar ihre Ehr-  
erbietung und zugleich ihre Auffassung des „Trier'schen  
Zwischenfalles“ bekundeten. Ueber den Verlauf des  
Empfanges wird der „Germ.“ Folgendes geschrieben:

Der Führer der Deputation überreichte eine Adresse, in welcher  
einerseits der Hochachtung gegen Herrn de Lorenzi und anderer-  
seits dem Bedauern über die Haltung der Regierung Ausdruck  
gegeben wird. Man habe geglaubt, mit einer öffentlichen Kund-  
gebung hervortreten, da man immer noch auf eine Begründung  
der so gerechten Wünsche erregenden Maßregel gewartet und ge-  
heißt habe; nunmehr müsse man annehmen, daß die Staatsregie-  
rung Gründe nicht angeben wisse. Welchen persönlichen  
Einflüssen die Nichtzulassung des gewählten Bischofsverweilers  
zuzuschreiben sei, solle ununterbrochen bleiben; nur solle festgestellt  
werden, daß der Beschluß des Staatsministeriums auf einer voll-  
ständigen Verkennung der Persönlichkeit des Gewählten  
beruhe, einer Persönlichkeit, welche die sämmtlichen eingetragenen  
Katholiken als eine durchaus verständliche und friedliebende in  
einem Zeitraum von 13 Jahren kennen und schätzen gelernt  
hätten. Wenn Männer von solch hervorragender Begabung und  
unbestreitbarer Würdigkeit der künftigen Staatsregierung nicht  
genehm seien, so sei dies ein Beweis dafür, was bei der Anzei-  
gung im Grunde beabsichtigt werde.

Herr de Lorenzi dankte in bewegten Worten. Er referierte,  
daß, als seine Wahl entschieden war, allerdings eine in den

höchsten Kreisen sehr einflussreiche Person ihm eröffnet habe, daß  
der Erlaß des Edicts wohl zweifelhaft sei; er habe diesen Herrn  
darauf hingewiesen, wie gerade er hier nach bestem Wissen und  
Gewissen ihn (den Gewählten) als einen treuen und loyalen  
Unterthan bezeichnen könne, und wie er so der guten Sache bei  
seinem Einflusse an hoher Stelle einen wesentlichen Dienst erweisen  
könne. Als die officiösen Blätter später die mangelnde Fried-  
fertigkeit und Verschämtheit des Gewählten als den Grund der  
Nichtzulassung bezeichnet, habe er (de Lorenzi) eine Gelegenheit  
wahrgenommen, um einem hohen Regierungsbeamten Beweise,  
bestehend in älteren Aktenstücken, beizubringen, welche das Wahr-  
heitswidrige jener Begründungsversuche darzulegen im Stande  
seien. Herr de Lorenzi wies alsdann hin auf sein ganzes Ver-  
halten von seinem Eintritte in den Priesterstand an, besonders im  
Jahre 1848, als Leute hinter der rothen Fahne herzogen, welche  
heute die Loyalität in Erbpaß nehmen wollten, bis zum gegen-  
wärtigen Augenblicke: Niemand werde ihn für einen „Heißsporn“  
oder „Friedensstörer“ ausgeben können. Dies tröste und beruhigte  
ihn auch der Thatsache gegenüber, daß man in seiner Person  
das Hinderniß für die Herbeiführung halbwegs geordneter Zu-  
stände erblicken wolle. Er habe die ganze Angelegenheit dem hl.  
Vater vertrauensvoll zu Füßen gelegt und er vertraue auf die  
Weisheit des hl. Stuhles, auf die göttliche Vorsehung und auch  
auf die Weisheit der Staatsregierung.

Den Officiösen — so bemerkt dazu die „Germ.“ —  
wird es nunmehr noch schwerer werden, die Taktik der  
Regierung zu vertheidigen und die Katholiken zu über-  
zeugen, daß die Politik der Regierung nichts als Ver-  
söhnung und Frieden wolle. Nach dem „Trierer Zwischen-  
falle“ ist unser Glaube an die versöhnliche Richtung der  
Regierung ebenso erschüttert, wie unser Vertrauen auf  
die Weisheit derselben, die in einem noch sonderbarerem  
Lichte erscheinen müßte, wenn Herr von Wolff, dem ein  
hervorragender Antheil an dem „Trierer Zwischenfalle“  
zukommt, der Nachfolger des Herrn v. Puttkamer würde.

Die Abgeordneten Ackermann, v. Behr-Schmol-  
dow und Dr. Wühl haben folgenden Antrag eingebracht:  
Der Reichstag wolle beschließen: 1) den Herrn Reichstanzler  
zu ersuchen, auf Beseitigung der Händel, welche durch die inter-  
nationale Convention, Maßregeln gegen die Ketzerei betreffend,  
vom 17. September 1878 für den Pflanzenhandel geschaffen sind,  
und zwar vorläufig im Wege von Verwaltungs-Vorchriften, Be-  
acht zu nehmen unter der Voraussetzung und insoweit die deut-  
scherseits gestellten Anträge auf Abänderung der Convention, die  
Zustimmung der an der letzten sonst beteiligten Staaten finden  
werden; 2) auch zu solchen Zwecken im voraus mit einer Kende-

zung der bezeichneten Convention in dem Sinne sich einverstanden  
zu erklären, daß von dem Erforderniß der Wurzelreinheit der zur  
Einfuhr bestimmten Pflanzen abgesehen und mit dem für verträgliche  
Sendungen allgemein üblichen Verpackungszustande sich begnügt  
werde, wenn außer den in der Convention bereits vorgeschriebenen  
Ausweisen unverdächtigen Ursprungs eine behördliche Bescheinigung  
des Inhaltes beigebracht werde, daß in der Pflanzschule oder  
sonstigen Garten-Anlage, aus welcher die betreffende Sendung  
herrührt, weder Neben enthaltene sind, noch Nebenhandel ge-  
trieben wird.

Officiös wird geschrieben: „Verschiedene Blätter  
melden, daß die Reise des Ministers v. Puttkamer  
nach der Rheinprovinz vertagt worden sei. Sie ist  
aber nicht nur vertagt, sondern sie ist überhaupt nie  
beabsichtigt gewesen. Es können daher auch die Oberprä-  
sidenten von Rheinland und Westfalen nicht, wie behauptet  
worden, die Landtränke schon davon avertirt haben. Das  
ganze Gerücht beruht auf Erfindung.“

**Berlin, 3. Mai.** Ueber die Gründe zu der merk-  
würdigen Drohung Bismarck's, den Sitz der Reichsbe-  
hörden von Berlin zu verlegen, ergeben sich die Blätter  
in allerlei Vermuthungen. Eine Zusammenstellung der-  
selben, welche ein Berliner Correspondent des „Westfäl.  
Merkur“ gibt, möge hier Platz finden. Derselbe schreibt:

Trotz aller Animosität des Reichstanzlers gegen den „fort-  
schrittlichen Ring“ und die Berliner Stadtverwaltung, die ihn in  
der Miethsteuer erhöhte, liegen doch seinem Vorgehen im Reichs-  
tage im Wesentlichen politische Gesichtspunkte zu Grunde. Aus  
conservativen Kreisen wird mitgetheilt, daß der Reichs-  
kanzler mit großen Sorgen auf die Entwicklung der  
Großstädte, besonders aber Berlins, blicke, und daß er haupt-  
sächlich ein Gegner einer freihandels Selbstverwaltung sei, weil er  
diesen Städten möglichst wenig Selbstständigkeit gewähren will. Der  
Reichstanzler wolle — so wird mir weiter berichtet — es un-  
möglich machen, daß vielleicht einmal Eugen Richter oder gar  
ein Socialist Oberbürgermeister von Berlin werden könnte ohne  
daß die staatlichen Behörden in der Lage wären, ihr Veto, einzu-  
legen, man halte es in Regierungskreisen für notwendig, die  
Eventualität in's Auge zu fassen, daß in Zukunft die Stadtver-  
ordneten-Collegien und Magistrate der großen Städte nur aus  
Fortgeschrittenen und Socialdemokraten bestehen würden, und daß  
man glaube, durch reactionäre Maßnahmen dieser Gefahr vor-  
beugen zu müssen, indem man den großen Communen möglichst  
wenig Competenzen lasse. Große freie Communen hält der Reichs-  
kanzler für sehr gefährlich und — um mit Mommsen zu reden  
— für Elemente der nationalen Zerlegung. Es wird mir auch

## Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. R.  
(Fortsetzung.)

20) „Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Güte“, sagte Emma,  
und ein warmer Strahl traf aus ihren freundlichen Augen  
die Italienerin, „ich möchte Sie nur noch bitten, dem Herrn  
Marchese gegenüber zu schweigen. Weißtand darf nach den bereits  
gemachten Erfahrungen Romeo nicht von ihm erwarten.“

„Sie mögen Recht haben“, fiel Theresina ihr in's Wort, „über-  
lassen Sie es mir, in Bezug auf diesen Punkt ganz nach meinem  
Ermessen zu handeln.“

„Sie behaupteten vorhin, der Herr Marchese sei sehr reich?“  
„So sagt man in Mailand.“  
„Er ist nicht verheirathet?“

„Doch, aber seine Frau trankelst schon seit mehreren Jahren,  
und die Aerzte haben bereits erklärt, daß sie nicht lange mehr le-  
ben könne.“

„Ist diese Ehe mit Kindern gesegnet?“  
„Nein“, erwiderte Theresina lächelnd, „somit konnte auch der  
Marchese kein eigenes Kind ausheben. Ich gestehe Ihnen offen:  
dürfte ich Ihrem jungen Freunde einen Rath geben, so wäre es  
der, hier zu bleiben und sich in die Wänsche des Pflegewaters  
zu fügen. Mir scheint, er setzt Vieles, sehr Vieles auf's Spiel, um  
einem Phantom nachzujagen, das ihm die theuersten Güter des  
Lebens rauben könnte. Schon Jähren sollte er auf die Hoff-  
nungen verzichten, an Ihrer Seite würde er gewiß sehr glücklich  
werden, zumal die Liebe seines Pflegewaters ihm in jeder Weise  
die Bahn ebnet.“

Emma hatte erglühend die Augen niedergeschlagen.

„Wir haben Alle ihm zugeredet“, sagte sie leise, „aber wir wissen  
auch, daß er keine Ruhe finden würde, wenn er auch unsern Rath  
folgte; da ist es es besser, daß wir ihn ziehen lassen. Nur  
der Onkel will das nicht einsehen, er fürchtet, der Sohn, auf  
den er alle seine Hoffnungen gebaut hat, werde nicht zurückkehren.  
Wann darf er die Empfehlungen holen, die Sie ihm zugesagt  
haben?“

„Wann will er abreisen?“

„Morgen früh.“

„Schon so bald? Nun, dann werde ich heut Abend ihm die  
Briefe einhändigen, es bedarf ja nur einiger Zeilen, sie sind rasch  
geschrieben.“

Emma erhob sich hastig, auf der Schwelle des Zimmers

stand Annunziata, die nach kurzem Anpochen rasch die Thür ge-  
öffnet hatte.

„Wir müssen um Verzeihung bitten, daß wir unangemeldet

eingetreten“, sagte die schwarze Dame, der der Marchese folgte, „wir

finden Ihre Zofe nicht.“

Signora Farini ging den Freunden entgegen und bot ihnen

die Hand.

„Doch Sie mir immer willkommen sind, brauche ich Ihnen  
wohl nicht zu sagen“, erwiderte sie, „ich habe Hoff bis heute Abend  
beurlaubt, sie wollte mit einer Freundin, die sie hier gefunden  
hat, einen Ausflug machen. Also es bleibt bei der Absprache, lie-  
bes Kind, wandle sie sich zu Emma, die Briefe werden heute  
Abend fertig sein.“

Annunziata und der Marchese hatten das Mädchen gar nicht  
beachtet, sie erwiderten kaum den Gruß, mit dem Emma den Salon  
verließ.

„War das nicht die Tochter aus diesem Hause?“ fragte An-  
nunziata, ihr einen gleichgültigen Blick nachsendend.

„Jawohl“, erwiderte Theresina, „ihre Mutter will morgen nach  
Italien reisen, ich habe versprochen, ihm einige Empfehlungen an  
meine Freunde mitzugeben.“

Bei den letzten Worten streifte ihr Blick fahrig das Ant-  
lich des Marchese, aber sie fand in diesen harten, unbewegten Zügen  
nichts, was zu einem Argwohn hätte Veranlassung geben  
können.

„Sie kennen die thörichten Ideen nicht, die dieser junge Mann  
verfolgt?“ fragte er sarkastisch.

„Doch, ich kenne sie“, nickte Theresina, „ich kenne auch  
die Gefährlichkeit, die Sie gestern Abend in der Weinstube erzählt  
haben!“

„In der That? Dann hatte der junge Herr, dem ich sie er-  
zählte, sein Versprechen gebrochen. Ich hatte freilich nicht Ver-  
schwiegenheit gefordert, aber er versprach mir Discretion — nun,  
er mag seine Gründe gehabt haben, dieses Versprechen zu ver-  
gessen. Bin ich recht unterrichtet, so beabsichtigt er, die Tochter  
aus diesem Hause zu heirathen, eine Abkicht, die der Vater des  
Mädchens nicht zu billigen scheint, die Eifersucht ist eine sehr böse  
Lebenskraft.“

„Und der junge Mann will wirklich nach Italien reisen?“

fragte Annunziata.

„Still, still“, warnte ihr Bruder scherzend, „die Thür dort führt  
zu seinem Zimmer.“

„Woher wissen Sie das?“ unterbrach Signora Farini ihn  
rasch. „Ich glaube doch nicht, daß der Apotheker ein so  
schönes Zimmer während der Wadefaison seinem Pflegesohne über-  
lassen wird.“

„Und doch muß es wahr sein“, erwiderte der Marchese  
lächelnd, „mir sagte mein Hausherr, der junge Herr, den ich  
hier mehrmals am Fenster sah, sei der Pflegesohn des Apo-  
thekers. Sie werden also morgen von dieser Nachbarschaft befreit  
werden.“

„Ihre ich nicht, so steht sogar ein Schlüssel in der Thür“,

sagte Annunziata, einen Blick durch ihre Vorgnette werfend.

„Ich habe das Alles wirklich noch nicht bemerkt, erwiderte  
Theresina, „aber wäre es auch geschehen, ich würde mich nicht weiter  
daran bekümmert haben, denn wie Sie sehen, steht der Schlüssel  
hier auf meiner Seite. Ueberdies darf ich wohl annehmen, daß in  
diesem reichen und respectablen Hause das Eigenthum in keiner Weise  
gefährdet ist, es wäre schlimm, wenn ich darin mich getäuscht se-  
hen sollte.“

„Sie können ja Alles verschließen“, warf Annunziata ein, wäh-  
rend ihr Bruder den forschenden Blick rastlos durch das Zimmer  
schweifen ließ.

„Darin bin ich leider sehr nachlässig, meine Theure, bitte,  
werfen Sie nur einen Blick in mein Schlafgemach, Sie werden  
dort meine Schmutzkatulle offen finden.“

„Nicht möglich!“

„Und dennoch wahr, ich habe nie Werth auf meine Juwelen  
gelegt, wenigstens niemals daran gedacht, sie ängstlich zu hüten,  
vielleicht rührt diese Gleichgültigkeit daher, daß ich zu viel da-  
von besitze.“

„Die Viele werden dieses Besizes wegen Sie glücklich preisen!“  
sagte Annunziata. „Aber begreifen läßt es sich, daß man auf das  
keinen Werth legt, was man im Uebermaß besitzt. Wir wollten  
Sie zur Promenade abholen, das Concertprogramm soll heute  
Abend besonders reichhaltig sein.“

Signora Farini war sofort bereit, die Freunde zu begleiten,  
sie holte ihren Hut und einen Spitzenshawl aus dem Nebenzimmer  
und die kleine Gesellschaft verließ gleich darauf das Haus, um den  
Weg zum Kurgarten einzuschlagen.

Auf dem Wege dahin begegneten ihnen die beiden Töchter  
des Chirurgen in Begleitung des Doctor Schwefelstein, Emma mit  
ihrer Mama und dem Provisor, der heute seinen freien Nachmit-  
tag hatte, und etwas später auch Romeo mit seinem Freunde,  
dem Sohne des Bürgermeisters, die sich wieder ausgedöhnt zu  
haben schienen.

„Und kaum hatten sie den Kurgarten betreten, als der Viconte  
sich zu ihnen gesellte, zum sichtbaren Aerger des Marchese, der  
seinen Gruß kaum erwiderte.“

„Finden Sie es nicht auch langweilig, in diesem Gemüth auf  
und abzugehen?“ wandte der Marchese sich nach einer geräumten  
Weile zu Theresina, die eben mit dem Viconte in lebhafter Un-  
terhaltung begriffen war. „Wohin man sieht, begegnet man gas-  
senden Blicken, und die Luft hier unter den Bäumen finde ich  
auch nichts weniger als erfrischend.“

Signora Farini blieb stehen und warf einen Blick auf  
ihre Uhr.

„So ganz Unrecht kann ich Ihnen nicht geben“, sagte sie,  
„aber wohin sollen wir gehen?“

mitgetheilt, Fürst Bismarck widerstrebe einer freiherrlichen Selbstverwaltung keineswegs mit Rücksicht auf die Centrumpartei, sondern nur aus Furcht (dieser Ausdruck soll nicht zu hart sein) vor der Agitation der Fortschrittler, Socialisten und vielleicht auch der Secessionisten. Diese Mittheilungen ergänzen vielleicht eine Notiz der heutigen Nat.-Ztg., welche meldet, daß Herr v. Puttkamer unter vorheriger Anhörung der Provinzialstände nach und nach die Selbstverwaltungs-Gesetze auf diejenigen Provinzen, die derselben noch ermangeln, übertragen will. Weiter erzählt das Blatt: „Herr v. Puttkamer theilt nicht den Standpunkt derer, die wegen der starken ultramontanen Bewegung in den westlichen Provinzen von einer Ausdehnung der Kreis- und Provinzialordnung auf dieselben bis auf Weiteres abzuweichen wünschen. Es heißt, daß Herr v. Puttkamer bald nach der Uebernahme der Geschäfte des Ministeriums des Innern sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und in einem Memorandum diejenigen Gesichtspunkte niedergelegt habe, die für die weitere Behandlung dieser Angelegenheit maßgebend sein sollen.“ Der mir soeben zugehende „Gann. Cour.“ erwähnt in Bezug auf die Freitagssitzung des Reichskanzlers eines hier courfirten Gerüchtes — da es doch schon gedruckt ist, brauche ich es nicht mehr zu verweigern, nach welchem die eigentliche Spitze der Bismarck'schen Rede, indem sie sich gegen die liberale Stadtverwaltung und damit gegen den Vertreter derselben richtete, viel höher hinauf nach Kreisen zielte, in denen Herr v. Jordan bed, wie bekannt, persona grata ist. Ich halte dieses Gerücht für der Begründung entbehrend, und glaube, daß es von den Feinden des Kanzlers ausgeht. Seine Angriffe gegen die Berliner Stadtverwaltung vermochten jene hohen Kreise nicht zu treffen. Sie konnten sie weder bloßstellen noch piquiren, denn auf Veranlassung der Kreise, in denen Herr v. Jordan persona grata ist, hat man doch dem Fürsten Bismarck nicht die Miethsteuer erdöht.

Selbst die so bismarckfreundliche „N. Z.“ kann ihren Unmuth über das selbstbewußte Auftreten des Reichskanzlers im Reichstage nicht verwinden. Heute schreibt sie die hochhaften Sätze:

„Da aber die Gesetzgebung, zu welcher der Kanzler die Klinken in der Hand hat, kein Mittel bietet, die Berliner Stadtverwaltung zu entfernen, so denkt er daran, es mit der Reichsregierung und dem Reichstage zu machen, wie mit seinem Gute; er möchte sie von Berlin weg in einen andern Kreis verlegen. Insofern wenn auch an der Klinken Fürst Bismarck seine schwere Hand hat, die Thür der Gesetzgebung geborht ihm nicht ausschließlich und es gibt schließlich auch Leute, die ihm die Thür verriegeln könnten, während er die Klinken in der Hand hat. Und wir glauben, daß es mit der Verlegung des Reichstages und der Reichsregierung nach einem noch unbekannten, von keinem Fortschrittler entheiligten conservativen Dorflein oder Städtlein gute Wege hat, ganz abgesehen davon, daß nicht nachgewiesen ist, ob nicht etwa die Berliner darum so fortschrittlich geworden und bislang geblieben sind, weil sie der Landes- und später Reichsregierung so unmittelbar nahe waren. Und so ist die Möglichkeit immerhin nicht ausgeschlossen, daß die conservativste Stadt des Reiches infolge ihrer Erhebung zur Hauptstadt gar bald fortschrittlich werden und wählen würde.“

Da wird's nicht lange dauern, bis die „N. Z.“ auch

„Wenn ich mir erlauben dürfte, einen Vorschlag zu machen —“

„Sie werden uns zu großem Dank verpflichtet.“

„Ich habe heute Morgen auf einem Spaziergange eine ländliche Restauration entdeckt“, sagte der Marschese, „sie liegt etwa eine halbe Stunde von hier entfernt, und der Weg dahin ist reizend schön. Wir werden uns dort einige Critisierungen geben lassen und dann langsam zum Städtchen zurückkehren, wenn die Damen nicht vorziehen sollten, noch einen weiteren Spaziergang zu unternehmen.“

„Eingverstanden!“ nickte Theresina. „Sie werden uns begleiten, Herr Bicomte?“

„Wenn ich mir die Ehre geben darf —“

Der Marschese hatte die Frauen leicht zusammengezogen, ein warnender Blick seiner Schwester schaute die Wollen des Unmuths wieder von seiner Stirn, er durfte nicht zeigen, wie unangenehm ihm diese Begleitung war.

„Dann möchte ich Sie bitten, noch einige Minuten hier zu verweilen“, sagte er. „Sie führen keinen Schal bei sich, und man kann nicht wissen, ob die Temperatur sich nicht plötzlich abkühlen wird, ich werde mir erlauben, ein Tuch oder einen Mantel zu holen und so rasch wie möglich zurückzukehren.“

„Galanter, wie immer!“ überzuckte Annunziata, während der Bicomte ärgerlich an der Unterlippe nagte. „Solche kleine Rittersdienste läßt mein Bruder sich nicht nehmen.“

„Aber Sie werden in meiner Wohnung Niemand finden!“ sagte Theresina. „Meine Kammerjungfer ist wahrscheinlich noch nicht zurückgekehrt.“

„So wende ich mich an das Dienstmädchen in der Apotheke“, erwiderte der Marschese, „sind Sie unbeforgt, ich werde mir schon zu helfen wissen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er von dannen; die Damen ließen sich auf einer Bank nieder, um seine Rückkehr zu erwarten.

Mit einem Schal beladen kehrte der Marschese nach einer Viertelstunde in der heitersten Stimmung zurück, die vorgeschlagene Wanderung wurde jetzt angetreten.

Annunziata plauderte mit der Freundin, die beiden Herren, die auf dem schmalen Wege ihnen folgten, waren auf sich selbst angewiesen, und nachdem sie eine ziemlich lange Strecke schweigend zurückgelegt hatten, knüpfte endlich der Marschese mit seinem Begleiter ein Gespräch an.

Er brachte die Rede auf Paris, wo er im vergangenen Winter mehrere Monate verlebt hatte, seine Bemerkungen bewiesen, daß er in den Salons dort heimisch gewesen war, und manche Aeußerung, die scheinbar abfichtlos fiel, schien im Grunde doch darauf berechnet zu sein, daß sie den Bicomte unangenehm berühren sollte.

Der Bicomte, der dies wohl herausfand, ging auf das Thema nicht ein, er lenkte das Gespräch mit einer geschickten Wendung auf die einstmalige so sehr gepriesene Sängerin, Madame Laskari, und zwang durch seine Bemerkungen über sie den Marschese zu dem Geständniß, daß diese Dame seine Gattin geworden sei.

(Fortf. folgt.)

zu den „Reichsfeinden“ gezählt werden muß. Doch thut sie gleich nachher wieder ein wenig Abbitte; sie schließt ihren Artikel mit dem Satze, sie wolle hoffen, „das deutsche Volk werde nie vergessen, wie Großes Fürst Bismarck geschaffen, damit die Seiten seines Charakters, die jetzt immer mehr hervortreten, nicht das spätere Andenken an die Größe desselben allzu sehr beeinträchtigen.“

Gestern Nachmittag 2 Uhr trat das Staatsministerium zu einer Berathung bei dem Fürsten Bismarck zusammen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Nach den amtlichen statistischen Ausweisungen sind aus Rußland, Oesterreich, Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika in den freien Verkehr des deutschen Zollgebiets während des ersten Vierteljahres 1881 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1880 mehr eingeführt worden: Weizen 274,630 Doppelctr., Roggen 3316 Doppelctr., Hafer 126,328 Doppelctr., Gerste 317,594 Doppelctr., Wehl 77,657 Doppelctr.“

An ihren Beamten werdet ihr sie erkennen — nämlich die wahre Gesinnung der Regierung. Ueber den neuernannten Regierungspräsidenten von Magdeburg wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: „Herr v. Weßell war früher Landrath des Mansfelder Seekreises und ist zur Zeit im Wahlkreise Nordhausen Gutsbesitzer und Inhaber einer Zuckerfabrik. Seine persönliche Erscheinung ist eine sympathische, in seiner politischen Richtung bekennt er sich zur conservativen Partei. In einer Wahlrede im Januar d. J. äußerte er über seine Stellung zu Schule und Kirche sich dahin, daß er die Schule zwar confessionell gegliedert haben möchte, sie aber nie der Kirche unterordnen werde, denn die Schule gehöre dem Staat. Er stehe fest zur preussischen Regierung, werde aber nie ein conservativ-kerikales Bündniß schließen; er wünsche die Beilegung des Culturkampfes, aber nur einen solchen Frieden, der die Würde des Staates nicht beeinträchtige. Die römische Kirche müsse sich ebenfalls der Staatsgesetzgebung unterwerfen, so z. B. würde er auch für die Abhebung des Windthorst'schen Antrages auf Freigebung des Messelebens und Spendung der Sacramente sein. Mit der Judenhege habe er nichts gemein.“

Die Antisemitismen-Petition ist, wie bereits berichtet, in einer großen Anzahl von Bänden dem Reichskanzler übergeben worden. Die darauf ertheilte Antwort beschränkt sich, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, auf die vom Vorstand der Reichskanzlei ausgestellte Bescheinigung über die geschehene Entlieferung.

Es bedarf sich, daß unter dem Vorh. des Abg. Hasenclever am zweiten Ostersiebstage in der Jungfernhalle eine Delegirten-Versammlung von Social-Demokraten stattgefunden hat, in welcher die Partei-Organisation für die bevorstehenden Reichstagswahlen besprochen und der Abg. Hasenclever als Candidat für den nächsten Reichstags-Wahlbezirk aufgestellt wurde.

Wilhelmshaven, 27. April. Die Ueberführung der Verunglückten von dem auf der Rheide von Wilhelmshaven liegenden Artillerieschiff „Mars“ nach dem in genannter Stadt befindlichen Garnisonlazareth fand am Dienstag Abend 8 Uhr statt. Die Verwundeten wurden in vorsichtiger Weise auf das als Tender des „Mars“ dienende Kanonenboot „Fuchs“ gebracht; dieses beförderte dieselben bis zur Schleuse, welche infolge der erst beginnenden Fluth nicht geöffnet werden konnte; von hier wurden sie mittelst Tragkörben über die Schleuse nach den inneren Hafenbassin in bereitliegende Boote S. M. S. „Falk“ geschafft, innerhalb des Hafens weiter befördert und demnächst in den Tragkörben dem Lazareth zugeführt. Das ganze große Hafenbassin war für diese Trauerfahrt, auf der ein Schwerverwundeter verstarb, elektrisch erleuchtet worden. Vor der Ueberführung hatte sich bereits eine größere Anzahl Marineärzte an Bord des „Mars“ begeben, um die ersten Nothverbände anzulegen, soweit dies nicht bereits durch den Schiffsarzt vom „Mars“ geschehen war. Sämmtliche Ärzte sollen die größte Umsicht entwickelt haben. Die schwierigste Arbeit begann für sie nach Anknüpfen der Schwerverwundeten im Lazareth. Während der ganzen Nacht waren sie mit Amputationen und Verbandanlegen in angestrengter Thätigkeit.

CV. Vom Niederrhein, 26. April. Welche ungeheure Waffe der Regierung in die Hände gegeben würde, wenn der neueste Plan des Fürsten Bismarck, sämmtliche Schulasten auf Staatskosten zu übernehmen, zur Ausführung gelangte, dafür bietet ein dieser Tage in Crefeld vorgekommener Fall eine passende Illustration. Beim Beginn des neuen Schuljahres ist nämlich dort von einer größeren Anzahl katholischer Eltern beim städtischen Schulinspector die Forderung gestellt worden, ihre schulpflichtigen Kinder den noch bestehenden confessionellen, nicht den Simultan-schulen zu überweisen. In manchen Fällen ist der Forderung nachgegeben worden, in anderen nicht, ob dabei nach Willkür des Schulinspectors gehandelt wurde oder nicht, können wir nicht entscheiden. Hoffentlich wird das aber bei der höheren Beschwerdeinstanz, an welche sich mehrere Eltern gewandt haben, klar gestellt werden. In einem Falle aber hat der Schulinspector, wie wir aus der Niederr. Ztg. ersehen, einen Grund für Nichterfüllung angegeben. Und dieser soll gelautet haben: „Der betreffende Familienvater hat keinerlei Wünsche und Forderungen zu stellen, weil er kein Schulgeld bezahlt.“ So berichtet das Blatt am 23. d., und da bis heute ein Dementi nicht erfolgt

ist, so muß die Nachricht wohl richtig sein. Nach der Logik dieses Herrn Inspectors hat also ein Familienvater, der kein Schulgeld bezahlt, auch kein Recht, über die Art und Weise, wie und wo sein Kind unterrichtet werden soll, ein Wort mitzusprechen. Sollte diese Idee vielleicht dem Fürsten Bismarck bei seinen Plänen, alle Schulasten auf Staatskosten zu übernehmen, vorgeschwebt haben? Wir wissen es nicht; jedenfalls könnte, wenn der Plan einmal zur Wahrheit geworden, er oder ein anderer Staatsmann auf diesen geschiedenen Gedanken kommen. „Der Staat unterhält allein die Schulen, folglich gehören sie auch ihm allein; er allein hat in ihnen zu befehlen.“ Na, wie gesagt, ein solcher Gedanken dem Fürsten Bismarck vorgeschweben oder nicht, jedenfalls liegt die Gefahr nahe, daß derselbe sich plötzlich als eigentlicher Kern des Bismarck'schen Planes erweise. Daher hat man doppelt Ursache, diesen Verlockungen an der Schwelle entgegenzutreten.

Kassel, 2. Mai. Hier wurde gestern von Wien die Nachricht telegraphisch, daß Kassel zum Sitz der Reichsregierung auserkoren sei. Von Berlin aus war dem „Wiener Tageblatt“ am Freitag Abend nach der Reichstagsitzung, um den Wienern die Sache pikanter zu machen, alsbald die dem Reichskanzler „vorgeschwebende“ Zukunfts-residenz gemeldet und die sensationelle Kunde alsdann mit dem Wiener Stempel nach Kassel befördert worden, wo ihr im Taumel der Aufregung die Ehre des öffentlichen Straßenschlags zutheil wurde.

### Schweiz.

Bern, 1. Mai. Jetzt ist auch der Hauptbahnhof der altkatholischen Kirche im Jura davongeflogen. Herr Pipy, der sich Dr. Deramey nannte, ist als der vierundzwanzigste verhaftet. Er hat sich in Bruntrut mit seiner altkatholischen Gemeinde 42,000 Fr. gemacht und ist nun nach Paris gegangen, um sie dort zu verzeihen. Seine Stelle in Bruntrut wird der altkatholische Abbe Weiss, in Schweizer Blättern „Revolverabbe“ genannt, einnehmen.

### Frankreich.

Paris, 1. Mai. Henri Rochefort zeigt im „Intransigant“ an, daß er und seine Freunde in Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux, Toulouse, Montpellier, St. Etienne, kurz in allen größeren Städten Volksversammlungen veranstalten, in denen gegen die Einrichtung der letzten Mitverschworenen des Attentats vom 13. März, der Jesse Helfmann, protestirt werden soll.

### Italien.

Rom, 1. Mai. Das nächste Consistorium wird laut der „Aurora“ am 13. Mai stattfinden.

### Rußland.

Petersburg, 30. April. Wie man der „N. Ztg.“ schreibt, geht gegenwärtig in allen Schichten der Bevölkerung ein Gerücht herum, nach welchem die Nihilisten sich persönlich an den Kaiser gewandt haben sollen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Der Sachverhalt soll folgender sein: Einem Tages meldete sich beim Stadthauptmann Baranow ein junger Mann und theilte ihm mit, daß er den Kaiser um eine Audienz ersuche, um wichtige Mittheilungen zu machen. Auf alle weiteren Fragen blieb der junge Mensch dabei, daß er nur dem Kaiser persönlich die Mittheilungen machen könne. Nach langem Ueberlegen wurde beschlossen, dem Kaiser die Sache zu unterbreiten, da angenommen wurde, der Mensch wolle wichtige Enthüllungen machen, um sich Straßlosigkeit zu sichern. Der Kaiser erklärte seine Geneigtheit, ihn zu sehen, und er wurde unter allen Vorichtsmaßregeln Alexander III. vorgeführt. Aufgefordert zu reden, sagte er, er sei Agent des Executiv-Comites und im Auftrage desselben geschickt, dem Zaren mündlich die Vorschläge seiner Partei für die Wiederherstellung der Ruhe darzulegen, da der Kaiser jedenfalls von der letzten großen Proclamation, welche die Forderungen enthielt, keine Kenntniß bekommen. Nun wiederholte der nihilistische Abgeordnete nochmals das, was bereits in der großen Proclamation gestanden. Man brachte ihn alsbald nach der Peter-Pauls-festung, es gelang indessen bis heute noch nicht, seine Persönlichkeit festzustellen. Diese bekannte Proclamation wird gegenwärtig in ungeheurer Menge von den Nihilisten nachgedruckt und allenthalben unter das Volk verbreitet.

### Rheinland-Westfalen.

Neuß, 3. Mai. (Stadttrathsitzung.) 1. Der Vorstehende berichtet über die Verhandlungen, welche zwischen der staatsrechtlichen Commission und dem Vorstände der Scheiden-schützen-Gesellschaft gepflogen worden sind. Es liegen zwei Anträge der Commission vor, die zu einer längeren Debatte Veranlassung geben und wozu keiner zur Abstimmung gebracht wird. Der Antrag des Stadtverordneten Broitz, vorher den Entwurf des Vertrages auszuarbeiten, unter welchem die Stadt der Gesellschaft Terrain und Zuschuß zu dem Bau einer Scheidenbahn übergebe, gelangte zur Annahme. — 2. Die Ueberlegung der Umgebung der Runkelkirche wurde nach dem Bericht des Vorstehenden nur 3300 Mark erfordert, welche die Versammlung einstimmig genehmigt. Die Bedenken einiger Mitglieder, die Arbeiten nur dann erst vorzunehmen, wenn der Kirchenvorstand die innere Ueberlegung in Angriff nehmen würde, fand die Majorität nicht für begründet, da die äußere Arbeit ohne die gleichzeitige innere nicht zur Ausführung gebracht werden könne und die beiden Corporationen den Zeitpunkt der Inangriffnahme gemeinschaftlich bestimmen würden. Der Antrag des Stadtverordneten Zebels, den Abbruch des ehemaligen Fiedler'schen Hauses schon heute zu beschließen, wurde abgelehnt.

In geheimen-tionen des Staats-nehmigt; — 2. 3. von der Anstalt-schlossen, einen I. auszusprechen.

Nachdem der dem Vorh. des zur Bewerbung

Neuß, 3. die Stillschaltung I. Sch. anwaltshaft nach

— Drei H. vergangener einquartiert wert

Aus Weid über eine Schl. her ruhig den I. mit einem Schl. der Angegriffen dort längere Sa-fam belagert; I. sollen ebenfalls später, nachdem unter Geleit sei

Düsseldorf fand am Sam. Düsseldorf der das Falliment referirte, dem h. wärtigen Stand betragen. Die 1280000 M.

festzusetzenden A. Forderung an I. lung beschloß es ausstehenden I. mission, die h. und Küster zu Müller mit die

Vertheilung fol vor dem 15. I. schließlich an Reparationspla. Genossenschaftler Geneserbeba

Land, 3. Zwei verdräch. Jahren, leztens auf ihrem Weg ein schlaue erfu darüber mitgete auf dieser Stra Begegnenden I.

nur ein Stck, ein Medaillon das Betreffende erfuhr war, dem sie ein W. haben wollten, 8—10 Schritte lassen und es

than! Ob d. Sachen in We. Jedenfalls wä. zu kommen.

schlanke W. Füllhut trug eine etwas ge. Niemen trug.

Gladda während pass. werpen die die Zahl der meist aus O. den Bergwerfig genug f. und es ihnen

Elberfeld laut dem „E. selbe fand nach schweren gold.

Essen, einer Hofsub. Unglück, wä. wert schreuten, und von sei. Die Mäder g. das eine bei. tation erforder. Kloster der b.

Aus d. Bezug auf Ueberwachung durch die Zel. Einzelheiten des Kreises Jahre dem 1. 2. Reg. Ver. ihnen 1. 3. Als die 2. wurden, jagt der Kirche

Wenn ich zu vielleicht an sein, diegen. beaufichtigen gar nicht de. ein Schulgo. wollen; nur wurde die I.

sein. Nach der Familienverteilung, über die berichtet werden, die Idee vielleicht alle Schulklassen beschreiben haben? wenn der Plan der ein anderer danken kommen. folglich gebührend zu befehlen dem Fürsten als liegt die eigentliche Kern hat man doppelt wolle entgegen-

von Wien die der Reichs- aus war dem nach der Reichs- unter zu machen, ende" Zukunfts- alsdann mit ert worden, wo des öffentlichen

ahn des altatho- bipp, der sich Dr. verurteilt. Er hat nicht 42,000 Fr. i dort zu ver- itataltische Abbe nannt, einnehmen.

zeigt im In- unde in Paris, outpellier, St. n Volksver- die Hinrichtung vom 13. März,

ffitorium wird

der R. Ztg. ten der Bevöl- die Nihilisten aben sollen, um achverhalt soll beim Stadt- nd theilte ihm ersuche, um alle weiteren er nur dem könne. Nach m Kaiser die ebe, der Mensch ich Straßfölig- eingeht, ihn ichtmaßregeln zu reden, sagte die im Auftrage die Vorschläge der Ruhe darzu- letzten großen enthielt, keine er nihilistische der großen Pro- bald nach der heute noch Diese bekannte geurer Menge thalben unter

1. Der Vor- de zwischen der der Scheiben- legen zwei An- Debate Ber- g gebracht wird. den Entwurf Stadt der Ge- der Scheibenbahn Tieflegung der Bericht des Vor- e Versammlung glieber, die A- schen vorstand die fand die Ma- ohne die gleich- en könne und die nnahme gemein- Stadtverordneten Hauses schon

In geheimer Sitzung wurden 1. die noch unerledigten Positionen des Staats festgelegt und zwei Communalsteuererlässe genehmigt; — 2. der bisherige Richter wieder gewählt, — und 3. von der Anstellung eines Technikers abgesehen, dagegen beschloffen, einen städtischen Aufseher anzustellen und diese Stelle auszufüllen.

Nachdem der Herr Bürgermeister sich entfernt, wurde unter dem Vorsitz des ersten Beigeordneten der Wortlaut der Annonce zur Bewerbung um die Bürgermeisterei festgelegt.

**Neuß, 3. Mai.** Der wegen schweren Verbrechens gegen die Sittlichkeit im hiesigen Kreisgefängnis inhaftirte gewesene Oef- schläger J. Sch. wurde heute auf Requisition der Königl. Staats- anwaltschaft nach Düsseldorf in Untersuchung abgeführt.

Drei Handwerksgehilfen aus hiesiger Stadt, mußten in vergangener Nacht wegen nächtlicher Aufseherführung in Ar. Sicher eingewahrt werden.

**Aus Weckhoven, 2. Mai,** erhalten wir einen Bericht über eine Schlägerei, die zwischen einem Hofsener, der von Neuß her ruhig den Ort passirte, und einem Weckhovener, der Ertieren mit einem Schlag mit der langen Peise begrüßte, sich entspann. Der Angegriffene mußte sich in ein Haus flüchten und wurde dort längere Zeit von dem Angreifer und dessen Genossen gefoltert; der ihn beschützende Hausbesitzer, sowie dessen Frau sollen ebenfalls Munden davongetragen haben. Erst eine Stunde später, nachdem die Belagerten sich verzogen, konnte der Hofsener unter Geleit seines Heimweges wieder fortziehen.

**Düsseldorf, 2. Mai.** Im Sitzungssaale des Amtsgerichts fand am Samstag Morgen eine Gläubiger-Versammlung der Düsseldorf'scher Gewerbetreibenden statt, um in verschiedenen Punkten über das Falliment Beschlüsse zu fassen. Der Herr Syndikus Möller referirte, dem hiesigen Volksbl. zufolge, kurz über den gegenwärtigen Stand des Falliments, wonach die Passiven 4 228 000 M. betragen. Die Passiven bestanden aus 25 000 M. Depositen, 1280 000 M. faule uneintreibbare Forderungen, einer noch nicht festzusetzenden Dividende aus dem Falliment Spielbott und einer Forderung an die Herren F. u. J. M. Die Gläubiger-Versammlung beschloß auf Antrag des Herrn Rechtsanwalts Wiefenbach die ausstehenden Forderungen der Fallimasse an die Gläubiger-Commis- sion, die Herren Pfarrer Seggen, Rechtsanwält Wiefenbach und Küster zu verkaufen, beauftragte zugleich den Herrn Syndikus Möller mit diesen Herren den Vertrag abzuschließen. Die Schluß- vertheilung soll im Monat Mai stattfinden und das Falliment vor dem 15. Juli beendet sein. Die Veranlassung bewilligte schließlich aus dem Fallimentsklasse 15 000 M. für die Kosten des Repartitionsplanes und zur Führung von Prozeßen gegen reitente Genossenschaftler. Nach Mittheilung des Herrn Syndikus Küster hat die Gewerbetreibende noch 7 bis 800 hauptpflichtige Mitglieder.

**Lauf, 3. Mai.** Der „R. Ztg.“ wird von vier Gefährten: Zwei verdächtige Subjekte im Alter von ungefähr 34 resp. 24 Jahren, letzteres ziemlich gut gekleidet, trieben gestern Nachmittag auf ihrem Wege, den sie durch Latum nach Verdingen einschlugen, ein schlaues erfindendes Spiel, bei welchem sie jedoch, so viel uns darüber mitgeteilt worden, kein Glück hatten. Sowohl in den an dieser Straße liegenden Wirtshäusern, als auch in den ihnen Begegnenden boten sie goldene Werthpapiere an und zwar jedesmal nur ein Stück, so daß bald ein Ring, bald eine Uhrkette oder ein Medaillon vorgezeigt wurde. Dabei wurde besonders betont, das Betreffende auf dem Wege gefunden zu haben, was jedoch erfinden war, denn ein Herr, welcher gerade des Weges kam und dem sie ein Medaillon anboten, welches sie auch eben gefunden haben wollten, hatte bemerkt, daß der Medaillon abhändlich fallen gelassen und es darauf aufgehoben mit dem Rufe: einen Hund gethan! Ob die Schläuen mit ihren wahrscheinlich gefohlenen Sachen in Verdingen bessere Geschäfte gemacht, wissen wir nicht. Jedenfalls wäre es wünschenswerth, diesen Dieben auf die Spur zu kommen. Darum sei noch mitgeteilt, daß der Jüngere von unschäntem Wuche war, schwarze Kleider und einen ziemlich hohen Füllhut trug und einen Stod bei sich führte, dagegen der Ältere eine etwas gebückte Haltung hatte und einige Sachen in einem Kiemer trug.

**Gladbach, 2. Mai.** Die „Glabb. Ztg.“ schreibt: Fortwährend passiren Auswanderer in der Richtung nach Antwerpen die hiesige Station. An einem der letzten Tage mochte die Zahl derselben wohl über 900 betragen; die Leute waren meist aus Ostpreußen. Doch wandern auch viele Familien aus den Bergwerks-Distrikten Rheinlands und Westfalens aus. Gänzlich genug kommt es vor, daß die Leute hier übernachten müssen und es ihnen schwer fällt, eine passende Unterkunft zu finden.

**Elberfeld, 30. April.** Einen unverhofften Jubel machte, laut dem „E. A.“, am Mittwoch der Wehrer B. hieselbst. Derselbe fand nach dem Abschlachten einer Kuh in deren Magen einen schweren goldenen Selegelring mit blauem Stein.

**Offen, 2. Mai.** Die „Off. Ztg.“ meldet: Der Fuhrmann einer Kollfuhre der Bergisch-Märkischen hatte gestern Morgen das Unglück, während die Pferde vor einem begehenden Rikshafuhr- wert schweben, bei dem Versuche, dieselben zu bändigen, zu fallen und von seinem schweren Frachtwagen überfahren zu werden. Die Räder gingen dem Unglücklichen über beide Beine, von denen das eine beinahe völlig abgefahren wurde, so daß dessen Amputation erforderlich wird. Der Verunglückte wurde sofort in's Kloster der barmherzigen Schwestern transportirt.

**Aus dem Kreise Offen, 30. April,** theilt man mit Bezug auf die neueste Verfügung der Königl. Regierung betreffend Ueberwachung der Schulkinder beim sonntäglichen Gottesdienste durch die Lehrer der „Ab. Westf. Ztg.“ folgende charakteristischen Einzelheiten aus früherer Zeit mit: Welche Stellung die Lehrer des Kreises Offen, des Theiles wenigstens, der bis zum vorigen Jahre dem Kreisinspectoren Herrn Plagge unterstellt war, der 2c. Reg.-Verfügung von 1875 gegenüber einnehmen mußten, ist ihnen i. Z. in amtlicher Konferenz recht klar gemacht worden. Als die 2c. Lehrer nämlich mit der Verfügung bekannt gemacht wurden, sagte ein älterer Lehrer etwa Folgendes: „Ich habe in der Kirche meinen bestimmten Sitz, freilich hinter den Kindern. Wenn ich zur Kirche komme, ist der für mich frei, während ich vielleicht anders keinen Platz mehr finde. Soll es nicht gestattet sein, diesen Platz einzunehmen, wenn ich auch die Kinder nicht beaufsichtigen will?“ Darauf die Antwort: „Nein, denn es soll gar nicht den Anschein haben, als wäre der Sonntagsgottesdienst ein Schulgottesdienst. Gehen Sie so oft in die Kirche als Sie wollen; nur stellen Sie sich nicht hinter die Kinder.“ Eben so wurde die Begleitung, resp. Beaufsichtigung der Schulkinder bei

Projektionen geradezu verboten. Ein Lehrer (B. aus Kelling- hausen), welcher trotzdem weiter beaufsichtigte, wurde auf Denun- ciation seiner Mitschüler hin ebenfalls amtl. zur Rechenschaft gezogen. Wie klingt dazu die: „Frühe Auffassung“, welche man die und da den Lehrern bezüglich der Verfügung aus dem Jahre 1875 zuschreibt?

**Köln, 30. April.** Einen Beweis für die immer mehr um sich greifende Vermilderung liefert die amtliche Bekanntmachung des hiesigen Polizeipräsidenten, wonach in Zukunft auf Anord- nung des Königl. Gouvernements die Glacis-Patrouillen ihre Dienst mit scharfer Munition versehen ausüben und im Nothfalle von der Waffe Gebrauch zu machen haben. Begründet ist diese Maßregel durch den Hinweis auf die Thatsache, daß in letzter Zeit Glacis-Patrouillen nach Festnahme von Kontra- venienten durch dritte Personen wiederholt angegriffen und in größtlicher Weise unter gewaltsamer Abnahme der Arrestirten mißhandelt worden sind.

**Nippes, 30. April.** Morgen wird unsere Pfarrgemeinde in dem Zeitraum von 31 Jahren zum zweiten Male das Fest der Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche feiern. Am 1. Mai 1850 wurde der Grundstein zu der jetzt bestehenden Kirche gelegt. Dieselbe wurde damals für eine 800 Seelen zählende Gemeinde gebaut. Durch Errichtung von Fabriken und sonstiger Stabliffe- ments, besonders durch die Anlage der Central-Verkäfte der Rheinischen Eisenbahn ist die Seelenzahl der Gemeinde in dem Zeitraum von 25 Jahren auf ca. 10,000 angewachsen, ein Er- gebniß, das wohl selten ein Ort aufzuweisen hat. Das Be- dürfniß eines größeren Gotteshauses war seit mehr als einem Jahrzehnt ein dringendes. Nachdem der von dem Hochw. Herrn Pfarrer Rangen ins Leben gerufene Bauverein ein Kapital von ca. 30,000 Mark zur Verfügung hatte, ferner in hochberigter Weise von den Erben Stod der Platz zur Kirche wie auch zu Pfarrwohnungen (in Sa. 38,000 □ Fuß) unentgeltlich hergegeben und noch viele Hindernisse überwunden waren, konnte am Vollendungstage des Kölner Domes der erste Spatenstich zum Bau der Kirche geschehen. Seit mehreren Wochen ist ein Comité thätig, die Vorbereitungen und Arrangements zu dem vorigen Feste der Grundsteinlegung zu treffen. Da die sämtlichen Vereine hieselbst ihre Beteiligung zugesagt, verspricht das Fest ein glänzendes zu werden. Die Kirche wird nach dem Plane des Herrn Bauamts Stab in gotischem Stile gebaut.

**Mülheim, a. Rh., 2. Mai.** Eine Anzahl von hiesigen Bürgern hatte sich an den Herrn Kreis- und Stadt-Schulinspector mit folgender Eingabe gependet: „Euer Wohlgeborn ist es wohl bekannt, daß am Sonntag nach Ostern die erste Communion i. e. der hiesigen katholischen Schulkinder stattfand. Zu dieser Zeit werden die Kinder aus der Nordschule in die nahegelegene Pfarrkirche geführt. Nachdem vor mehreren Jahren die Begleitung des Lehrpersonals fortgefallen, übernahmen Mitglieder des Kirchen-Vorstandes und der Gemeinde-Vereine die Führung der Kinder, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Wenn diese nun auch stets bereit bleiben, solche auch fernherhin zu übernehmen, so ist doch vielfach das Bedauern darüber laut geworden, daß hier dieselbe nicht, wie anderwärts, namentlich im benachbarten Regie- rungsbezirke Düsseldorf, wieder durch das Lehrpersonal geschieht, was wohl jedenfalls bei den Kindern einen besseren Eindruck ver- pflanzen dürfte. Es erlauben sich daher die Unterzeichneten an Euer Wohlgeborn die Anfrage, ob es nicht gestattet ist, daß die Neu-Communionanten in früherer Weise zur Kirche geführt werden können, und bitten für den Fall, daß dem nichts entgegensteht, das Nöthige gefälligst veranlassen zu wollen.“ Die Antwort des Kreis-Schulinspectors lautete der „R. Ztg.“ zufolge abfchlägig.

**Bonn, 29. April.** Nach Einholung der Zustimmung des Erzbischofes und des Commissars der Generalversammlung in der Abhaltung der diesjährigen Versammlung der Katholiken in Bonn hat sich heute das vorbereitende Localcomité definitiv konstituit. Zum ersten Präsidenten desselben wurde gewählt Freiherr W. v. Bielefeld, zum zweiten der Oberbürger- meister A. D. Kaufmann, zum ersten Schriftführer Abg. Dr. Birnich. Eben so wurde die Wahl der Mitglieder der 6 Com- missionen vollzogen.

**Witten, 2. Mai.** Seit mehreren Wochen ist, der „Abf. Ztg.“ zufolge, von hier aus ein junger Mann, der als Zeichner auf der Centralwerkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn be- schäftigt war, spurlos verschwunden. Daß ihn Schulden zum Davongehen veranlaßt haben sollten, ist um so weniger anzuneh- men, als er in den nächsten Tagen sein vierteljährliches Gehalt zu erheben hatte. Man nimmt an, daß er plötzlich von Geistes- störung befallen worden sei. Seine sämtlichen Sachen, Wäsche, Kleider, Bücher u. s. w. hat er unberührt in der Wohnung zu- rückgelassen, und dieselben sind bereits auf Antrag des Kommi- tées von Geistesärzten wegen verstorben.

**Altena, 29. April.** Infolge eines Sprengschusses im Stein- bruche auf dem Schloßberge fielen am 25. d. viele Steine in die Stadt, zertrümmerten Dachpinnen und Fensterheben; etliche flogen sogar über die Häuser hinweg und stürzten unter großem Geräusch in die Lerne. Ein schwerer Stein von 40—50 Pfund durchschlug, der „Zerf. Ztg.“ zufolge, das Dach eines Hauses, dann die Zimmerdecke desselben, vollerte hierauf eine hölzerne Treppe hinab, zertrümmerte eine gegenüberliegende Stubentür und warf einen Tisch um, an welchem gerade eine Familie saß und das Mittagmahl verzehrte. Wahrscheinlich war der Schuß nicht vorfichtig genug angelegt.

**Vaderborn, 30. April.** Die vom „Liborius-Voten“ kürz- lich gemachte Meldung von dem Diebstahl einer nicht unbe- deutenden Menge Munition bestätigt sich. Der Staatsanwalt publicirt Folgendes: „Während des Zeitraumes vom 8. März bis Mitte dieses Monats ist aus dem in der Stadthalle bei hiesiger Stadt belegenen Pulverbause eine größere Quantität von Munition, nämlich: dreizehn kleine Patronenlasten mit 10948 scharfen Patronen, sechs Packfisten mit 8042 Patronen und eine leere Pulvertonne gestohlen worden. Ein Theil der messingenen Patronenhülsen wurden in dem Paderbause an der Brücke auf dem Inselwege wieder aufgefunden; aus demselben waren aber die Blei- kugeln entfernt, so daß der Verdacht nahe liegt, der Diebstahl sei nur verübt, um das erlangte Blei zu verwerten. Ich ersuche um Auskunft über die Thäterschaft, warne gleichzeitig vor Ankauf des gestohlenen Gutes.“

**Winden, 30. April.** Gegenüber der Mittheilung der „Mindener Bürger-Ztg.“, daß der Dekan Wrede aus Marien- münster vom Oberpräsidenten Rühlwetter zum Nachfolger des ver- storbenen Dompropstes Dietmann hieselbst ernannt sei, bemerkt

ein Correspondent des „Lib.-Voten“: „Diese Nachricht greift meines Erachtens viel zu weit. So viel ich erfahren habe, hat Pastor Wrede auf die hiesige Propsteistelle sich gemeldet. Ferner ist bekannt, daß Pastor Wrede bei der Regierung persona grata ist. Daraus folgt, daß der Oberpräsident ihn ohne Zweifel vor- schlagen wird (ein Ernennungsrecht hat die Regierung nicht; aber daß dieser Vorschlag bald geschehen, und daß durch den Capitular- Bicar die Anstellung bald erfolgen werde, ist nicht recht glaublich). Man kann Marienmünster (bischöflicher Collation) nicht verwalten lassen, um Minden zu besetzen.“

### Bermischtes.

**Aus Nassau, 30. April.** Der „Abf. C.“ schreibt: Der Tod des am 13. d. M. zur Erde bestatteten Lehrers Wissenbach zu Walsdorf dürfte abermals eine ernste Mahnung an seine Kollegen sein, sich ihren Tintenbedarf nur unter größter Vorsicht zu beschaffen. Wissenbach war nämlich an einer durch einen Stich mit der Stahlfeder in die rechte Hand hervorgerufenen Blutver- giftung gestorben. Sehr häufig ist nämlich die Tinte zur Ver- fälschung von Schimmelbildung mit etwas Nephthylat, einem Präparat aus Quecksilberoxyd und Salzsäure verlegt. Das Neph- thylat ist eines der heftigsten Gifte, weshalb die von demselben, wenn auch nur in der allergeringsten Verhältnißzahl durchdrungene Flüssigkeit bei der geringsten Unvorsichtigkeit oder beim geringsten Zufalle die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen kann. Es ist be- kannt, wie gerne Kinder die Feder nach dem Gebrauche ablegen, anstatt dieselbe in reinlicher und unschädlicher Weise mit dem Wischer auszufegen. Wie leicht kann außerdem in eine am schrei- benden Finger befindliche kleine Wunde Tinte kommen.

**Mainz, 26. April.** Das „Mainzer Journal“ erzählt: Im Jahre 1829 kaufte ein Soldat der hiesigen Garnison bei einem hiesigen Instrumentenmacher eine Flöte, die er aber dem Verkauf nicht so leicht bezahlen konnte. Dieser Instrumentenmacher ist nun längst gestorben und schon seit einer Reihe von Jahren be- findet sich das Geschäft in den Händen seines Sohnes. Vorge- stern erhielt nun dieser Sohn ein Schreiben nebst einer Geldein- zahlung aus Berlin. Der Briefschreiber bemerkt, daß er mit Abzügen in den Augen diese Zeilen niederzuschreibe; im Jahre 1829 habe er bei dem Instrumentenmacher Z. (hier nennt er den Vater des heutigen Geschäftsinhabers) eine Flöte gekauft, die er aber seiner drückenden Lage wegen nicht habe bezahlen können. Diese Schuld sei ihm immer eine schwere Last gewesen, und erst heute, als 79-jähriger Greis, sei er im Stande, seine Schuld ab- zutragen. In dem Brief hat er schließlich um Verzeihung, daß es so lange gedauert, bis er seinen Verpflichtungen nachkomme. Ferner ersucht er den Adressaten um eine Gefälligkeit. In demsel- ben Jahre, als er die Flöte gekauft, habe er sich auch von einem in Mainz wohnenden Israeliten eine Summe von 18 Thalern ge- borgt, welches Geld er bis jetzt ebenfalls noch nicht habe bezah- len können. Damals sei dieser Mann schon alt gewesen und er könne daher jetzt nicht mehr am Leben sein, er bitte aber den Adressaten, Nachforschung nach der Familie dieses Israeliten an- zustellen, und für diese Mahnung lege er 3 M. bei, damit es ihm möglich sei, das Geld, das er damals empfangen, der Familie des Israeliten zurückzuerstatten. Wie wir nun erfahren, ist es dem Adressaten auch gelungen, die Familie ausfindig zu machen, so daß der Briefschreiber auch hier seinen Verpflichtungen, die er vor 52 Jahren eingegangen hat, nachkommen kann.

(Ein lehrreiches „Culturkampfs“-Geschicht- chen!) Kürzlich suchte ein katholischer Seelsorger in der Diöcese Hildesheim ein seit Jahren verlostertes Subjekt auf, um ihm ein- dringlich zureden, endlich mal würdige Diener zu halten. Der Geistliche verfehlte nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß wor- gewisse Verhältnisse und Verbindungen geregelt werden müßten, ebe von einer Zulassung zur hl. Kommunion die Rede sein könnte. Was antwortet darauf Jener? „Wenn Sie mich nicht annehmen, falls ich komme, und ich zeige Sie beim Gerichte an, dann kommen Sie einfach in's Gefängniß!“ Das illustriert recht nett unsere Lage. Statt daß die Diener der Kirche und des Staates Hand in Hand gehen sollten zur Bekämpfung der Un- moralität und Irreligiosität, wagen es verkommene Burken, mit Strafgesetzbuchparagrafen zu drohen, und wie die Gefährung be- wiesen, stellenweise nicht vergeblich.

**Aus Szegedin, 29. April,** wird gemeldet: „Anhaltender Regen und Sturm haben in den letzten zwei Tagen die Situation des Theisthales wesentlich verschlimmert. Von allen Seiten laufen Berichte ein, daß die aufgeführten Schuttbauten durch das anstür- mende Hochwasser zerstört wurden und daß die Arbeit auf den Dämmen durch Regen und Wind in hohem Maße erschwert wird. Der Dampfer Otto ist gestern aufgefahren, wodurch das Rad zer- schellte; heute Nacht werden Maschinen auf Befehl des Dampfer- aussehens. Für morgen sind 400 Pflückerarbeiter einberufen. Seit heute Morgen ist der königliche Commissar Tisza am Schuttbauarbeiten mit Anordnungen beschäftigt. Ein hier wei- sender ausländischer Fachmann von Ruf erklärt, daß, so lange der Wasserstand nicht auf 7 Meter gefallen, die Kriß nicht als überwunden angesehen werden kann. Der Wasserstand beträgt doch mehr als 8 Meter.“

Ein unbekannter Volksstamm, die Javaras genannt, ist dem „Altenam“ zufolge auf den Andaman-Inseln entdeckt worden. Dieselben bewohnen die Wälder zwischen Bot Blair und Süd- Andaman und sprechen eine Sprache, die ganz verschieden von der der Vojagingidi oder freumblichen Andamanen ist. Wie diese, bestreichen sie ihren Körper mit rother Erde oder weißem Lehm, allein ihre Canoes und Waffen sind andere. Sie werden als ein sehr schätternes Volk geschildert.

| Fruchtpreise zu Neuß am 4. Mai                           |          |       |                                        |
|----------------------------------------------------------|----------|-------|----------------------------------------|
| Weizen                                                   | 1. Qual. | 23 —  | Safer 16 40                            |
|                                                          | 2. „     | 22 —  | Rüben (Avel) — —                       |
|                                                          | 3. „     | 21 —  | Raps 1. Qual. — —                      |
| Landroggen                                               | 1. Qual. | 22 30 | 2. Qual. — —                           |
|                                                          | 2. „     | 21 30 | Kartoffeln 5 —                         |
| Winter-Gerste                                            | 1. Qual. | — —   | Heu 11 —                               |
|                                                          | 2. „     | — —   | Roggenstroh per Schock a 600 Kil. 43 — |
| Preise unverändert.                                      |          |       |                                        |
| Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . . 58 — |          |       |                                        |
| Rübsöl per 100 Kilo halbe . . . . . 60 —                 |          |       |                                        |
| Reinigt Del per 100 Kilo 3. —. Höher als Rübsöl. 142 —   |          |       |                                        |
| Bergfuchsen per 1000 Kilo . . . . . 32 50                |          |       |                                        |
| Weizen-Vorfuß 00 p. 100 Kilo . . . . . 6 40              |          |       |                                        |
| Kleien per 50 Kilo . . . . . 6 40                        |          |       |                                        |
| Rübsöl und Rüben unverändert.                            |          |       |                                        |

### Handels-Nachrichten.

**Köln, 3. Mai.** (Kontliche Notierungen der Handelsmaße.) Weizen höher, hies. eff. M. 22.50—23.50 S., fremder 22.50—23.50 S., per Mai 22.50—55—60 S., 22.65 S., 22.60 S., per Juni 22.45—50—55 S., 22.55 S., 22.50 S., per Nov. 21.25 S., 21.15 S.

**Hoggen** höher, hies. eff. M. 22.00—23.00 S., fremder 22.00—23.00 S., mit Gewicht von 59 Pfd. per 50 Liter per Mai 21.60—70 S., 21.75 S., 21.70 S., Juni 20.65 S., 20.75 S., 20.70 S., per Nov. —, —, 17.85 S., 17.80 S.

**Hafer** ohne End per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.00—17.00 S., fremder 16.00—17.00 S.

**Mehl** fest, per 50 Kil. mit Haß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 28.50 S., per Mai —, —, 27.30 S., 27.70 S., Oct. —, —, 28.90 S., 28.80 S.

(Pantmarkt.) Weizen M. 21.70—22.70; Roggen 21.50—22.50; Gerste —; Hafer 16.00—17.00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zufuhren gering.

**Köln, 3. Mai.** Marktbericht. Butter M. 1.30 pro Pfd. Eier 1.30 pro Viertel. Hühner 0.00 pro Stück. Hinkel 4—4.20 pro Paar. Truthahn 12.00 Kaninchen 1.00, Fühner 2—, Enten 2.50 Gänse 0.00 pro Stück. Goch 0.90, Kal 1.60 Karpfen 0.80, Salm 3.80, Lachs 0.00, Schlei 0.60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0.65, Kalbfleisch 0.60 Hammelfleisch 0.70, Speck, geräuchert 0.80, do. gesalzen 0.80, Schmalz 0.80, Hierseife 0.50, Zwiebel 0.14 pro Pfd. Kartoffeln, beste weiße 2.80, dito rote 3.40, Rieren 4.40 pro 100 Pfd. Blumenkohl 0.00.

**Berlin, 3. Mai.** Weizen per Mai M. 222,— bez., Mai-Juni 218,— bez., Roggen per Mai M. 209,— bez., Sept.-Oct. 173.25 bez., Hafer per Mai M. 159,— bez., Mai-Juni 156.75 bez., Weizen per Mai-Juni M. 52.25 b., Sept.-Oct. 54.50 bez., Spiritus loco M. 54.80 bz., per Mai-Juni 55.25 bez., Juni-Juli 56,— bz., August-Sept. 57,— bez.

**Stettin, 3. Mai.** Weizen per Frühjahr 217.00, Mai-Juni 216.50 M. Roggen per Frühjahr 205.50, Mai-Juni 200.50 M. Weizen per April-Mai 52.50, Herbst 54.70, Spiritus loco 53.30, Frühjahr 54.00, Mai-Juni 55.00.

**Breslau, 3. Mai.** Spiritus per April-Mai M. 53.30, Juni-Juli 54.30, Aug.-Sept. 55.40. Weizen per April-Mai M. 215,—, Roggen per April-Mai M. 211,—, Mai-Juni 209.50, Sept.-Oct. 174,—, Weizen per April-Mai M. 51.50, Mai-Juni 51.50, Sept.-Oct. 53,—.

**Antwerpen, 3. Mai.** Petroleum ruhig. Plant disp. frs. 19.75 bez., 19.75 Br., Mai —, —, 19.75 S., Juni —, —, 20.75 S., Sept.-Dec. 21,— bez., —, —, Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 146,— per 100 Kg. Amerik. Speck long disp. frs. 106,—, short disp. 112.50. Amerikan. Schweinefleisch loco frs. 74,—, Woll-Umsatz —, Ballen. Kurz Köln 123.35.

**Paris, 3. Mai.** Mehl 8 Marken per Mai 63.10, Juni 62,—, Sept.-Dec. 59.30 Weizen per Mai 29.10, Juli-August 28.50, Sept.-Dec. 27.50. Roggen per Mai 23.25, Juli-Aug. 23.50, Sept.-Dec. 20,—. Weizen per Mai 71.50, Juli-Aug. 72.75, Sept.-Dec. 74.25. Spiritus per Mai 61,—, Juli-August 61,—, Sept.-Dec. 59,—. Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Jan. 73,—.

**Amsterdam, 3. Mai.** Reis disp. 24 1/2, per Sept.-Dec. 25 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 23 1/2, Mai-Aug. 24 1/2.

**Liverpool, 3. Mai.** Baumwolle gedrückt. Umsatz 70 000 B., Zufuhr 41000 B.

**London, 3. Mai.** Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 34 Cargos.

**New-York, 2. Mai.** Goldagio 98 1/2. London 4.83 1/4. D. — Mehl extra State D. 4.85. Rother Winterweizen 1.26. — Fracht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 10 1/4. cs. — Speck 9 1/4. — Baumwolle middling Upland 7 1/4. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 11000 Ballen, Export nach England 2000 Ballen, nach dem Continent 7000 B.

### Viehmärkte.

**Berlin, 2. Mai.** Zum Verkauf standen 2927 Rinder, 5835 Schweine, 1868 Kälber und 11979 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 57,— für 2. Qual. 48—50, und für 3. Qual. 41—45 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 53—56, 2. Qual. 52—54, 3. Qual. 46—49 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 50—52 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 50—52 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

**Hamburg, 2. Mai.** Der Ochsenhandel war heute etwas flauer die beste Waare kostete M. 60—66, flauere war bis zu M. 48 herunter. Am Markt waren 1184 Stück wovon 251 Stück Rest blieben für den Rhein wurden 30 Stück gekauft. Der Hammelhandel war ziemlich gut. Am Markt waren 3144 Stück, wovon 1700 Stück unverkauft blieben.

**London, 2. Mai.** An den Markt gebracht waren: 3000 Stück Hornvieh, 11000 Schafe, 100 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für: Hornvieh 4 s. — d. bis 5 s. — d., Schafe 4 s. 6. bis 5 s. 10 d., Kälber 5 s. — d. bis 6 s. 6 d., Schweine 4 s. 6. d. bis 5 s. 2 d.

### An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für den Bau der St. Josephskirche in der Hülfsbedürftigen Diaspora-Gemeinde zu Wittenberg in Westfalen spendete H. aus Kommerstirgen (S. T. M.) M. 5.—.

Maria, Maientönigin, Wir stehen zu Dir mit Dankesinn, Sei jedem Geber gut und traut, Der uns die Josephskirche baut!

St. Joseph, bitt' an Gottes Thron, Für ihn bei Deinem Pflegen!

Herbes, Pfarrer.

### Rekte Post.

**Berlin, 3. Mai.** Die Commission für das Gerichtslosten-Gesetz genehmigte die Herabsetzung der Gebühren in Amtsgerichtlichen und schöffengerichtlichen Angelegenheiten, sowie Wegfall der Beglaubigungsgebühren.

Die Unfall-Versicherungs-Commission nahm zu §. 1 den Antrag Gettling-Moufang an, wonach die Versicherung entweder bei einer von dem Einzelstaate errichteten oder für dessen Rechnung verwalteten Versicherungs-Anstalt zu geschähen hat, ferner den Antrag Aldermann, der statt Reichsversicherung gleichfalls Versicherung der Einzelstaaten will, endlich einen auf Rechnung des Jahres-Arbeits-Vordienstes bezüglichen Antrag des Abg. Stumm. Der so amendirte Paragraph wurde mit 16 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Commission genehmigte ferner die Paragraphen 2 und 3 mit großer Majorität.

**Paris, 3. Mai.** Die Agence Havas veröffentlicht eine Meldung aus Sirtari, nach welcher Dermisch Pascha die Truppen der Aufständischen bei Ispah vollständig geschlagen haben soll.

Das Wolffsche Bureau berichtet: Die Verhandlungen mit Oesterreich über einige Punkte des neuen Handelsvertrages werden fortgesetzt. Der Abbruch des Vertrages gilt unter Fortdauer des jetzigen Provisoriums bis zum Ende dieses Jahres, als nahe bevorstehend.

**Nom, 3. Mai.** Die Landung in Biseria erregt hier neue Aufregung. Man spricht von einer größeren Flottenlandung, und die öffentliche Meinung verlangt, daß man die Franzosen verbiete, sich dort festzusetzen.

**Petersburg, 3. Mai.** Graf Loris-Melikow hat sein schon früher eingereichtes Entlassungsgesuch wiederholt. Der Kaiser hat dasselbe bis jetzt noch nicht angenommen. Es verlautet, Graf Ignatiew sei, falls Loris-Melikow wirklich abgeht, zu seinem Nachfolger auszuwählen.

**Konstantinopel, 3. Mai.** Die bevorstehende Antwort der Pforte auf die Collectivnote der Mächte wird, wie man auch hier beständig, einfach die Schlussfolgerungen der Collectivnote vom 19. April annehmen und die Ernennung der früheren Delegirten zu Bevollmächtigten für die mit den Völkern zu vereinbarenden Schlussconvention anzeigen.

**Konstantinopel, 3. Mai.** Die Pforte hat den Vorschlägen der Mächte mitgetheilt, daß sie die von den Mächten vorgeschlagene, von Griechenland inzwischen angenommene Grenzlinie ebenfalls angenommen hat.

**Tunis, 3. Mai.** General Brem hat die Unterwerfung des Stammes Uchetas angenommen, seine Bedingungen werden aber schwer sein. Konstantin theilt Logerot mit, Ali Bey habe in einem Schreiben am den Bey die Franzosen beschiedigt, sie schnitten Köpfe ab und brachten Weiber und Kinder um; Logerot hat diese Beschuldigungen bestimmt in Abrede gestellt.

### Bergisch-Märkische Eisenbahn.

#### Von Reus nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.48, 8.51, 10.19, 11.26, 12.—, 12.51, 1.53, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.44, 9.27, 10.43, 11.34, Heerdt und Overcastel: 7.—, 8.53, 12.—, 4.33, 6.33, 9.30. Von Heerdt nach Overcastel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.41, 9.38. Von Gladbach nach Reus: 8.42, 11.7, 3.10, 6.23, 9.57. Von Witten nach Gladbach: 6.10, 10.21, 12.53 nur bis Gladbach, 2.36, 4.18 nur bis Gladbach, 11.47 nur bis Gladbach. Von Reus nach Gladbach: 6.18, 7.55, 10.28, 1.— nur bis Gladbach, 2.43, 4.25 nur bis Gladbach, 6.—, 9.36, 11.55 nur bis Gladbach. Von Overcastel nach Gladbach: 6.24, 8.—, 10.38, 1.5— nur bis Gladbach, 2.48, 4.30 nur bis Gladbach, 12.01 nur bis Gladbach. Gladbach und Reus: 6.—, 7.43 nur bis Gladbach, 8.17, 10.12, 12.44, 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.47, 9.22, 11.37 nur bis Gladbach.

Der Allmächtige und Allweise hat am 2. Mai d. J. die Jungfrau **Margaretha Dornbusch**, seit länger als 31 Jahre die treue Haushälterin des Pfarrers Steenarts zu Nettesheim, nach andächtiger Empfangen der heil. Sacramente in ihrem 70. Lebensjahre zu sich aufgenommen; ihre liebe Seele wird in die heil. Opfer und Gebete empfohlen, damit sie ruhe im Frieden.

### Feldmöhren-Samen

für dessen Qualität ich garantire a Pfd. 2.50, bei größeren Partien a Pfd. 2 M. Käufer Hunkelraben a Pfd. 60 Pfg., sowie alle Sorten Gras-samen, Strauch- u. Stangenbohnen empfiehlt  
Neuß. Aug. Alaphake.

Saatbuchweizen J. W. Büschges.

**Für Dekonomen!**  
Prima Weizen a 23 Mt. 20 Pfg.  
Roggen a 22 Mt. 50 Pfg.  
laufen  
D. Uhlhorn jr. & Cie.  
in Grevenbroich.

**Trauben-Brustsyrop**  
mit Fenchelhonig,  
bestes und billigstes Hausmittel gegen  
Husten, Heiserkeit, Hals- und Brust-schmerzen. In Flaschen a 50 Pfg.,  
1 und 1 1/2 M.

A. J. Kamphausen,  
J. Gummertsbach,  
Heinr. Möbis,  
S. Noetgen.

Sonntag ist eine Kinderbörse  
vom Hammthor bis zur Breitenstraße  
verloren worden. Gegen Belohnung  
abzugeben in der Exp.

### Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland.

Zum Abschluß von Versicherungen empfehlen sich die Agenten:

#### Kreis Neuß:

Joh. Bayer, Postverwalter, Bütgen.  
H. Ferken, Einleben.  
Jac. Michrath, Jons.  
Jos. Trepsels, Dormagen.  
Joh. Aub. Eichhorn, Gohr.

#### Kreis Grevenbroich:

Wilb. Breuer, Grevenbroich.  
J. Klüchten-Rienland, Garzweiler.  
Carl Schmitz, Hemmerden.  
J. Ant. Cremer, Elgen.  
Wich. Wehres, Gultorf.  
Dapper, Notariat, Wevelinghoven.

#### Kreis Bergheim:

H. Spidernagel, Veburg.  
Jac. Fischer, Reypen.  
Peter Granderath, Pöb.  
Fry. Kappert, Gledorf.

#### Kreis Crefeld:

Wilb. Schündelen, Osterath. Josef Adams, Willich.

#### Landkreis Köln:

Für Worringen und Umgegend Joh. Moers in Langel.  
Für die Stadt Neuß werden die Agenturgeschäfte vom Directionsbureau, Friedrichstraße Nr. 2, aus besorgt.

### Hüdeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus werthvollen Gold- u. Silber-Sachen bestehend, haben wirklich den beigesetzten Werth, wofür Garantie übernommen wird.

#### Verloosungsplan:

1 Gewinn à 4000 Mark Werth. Gewinne à 300 Mark = 1500 Mark.  
1 " à 2000 " " 550 " à 100 " = 5000 "  
1 " à 1000 " " 300 " à 50 " = 15000 "  
2 " à 500 " " 740 " à 25 " = 18500 "

1100 Gewinne im Werthe von Mark 48,000.

Ziehung am 20. December 1881.

Der Kleinertag ist zum Besten der neuen kath. Pfarr-Kirche zu Hüdeswagener bestimmt, weshalb die Loose allen Katholiken auf's Wärmste empfohlen werden. Loose zu 1 Mark zu haben bei der Expedition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

### Das Waschen, Färbemitteln u. Färben der Strohhüte

wird prompt und billig besorgt.  
Auch werden Federn zum Waschen und Färben angenommen.  
B. Piders, Düsseldorf, Citadellstraße 15.

Am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr,  
halte ich im Kaufhaussaale, r.  
Lautend, durch mein großes bewegliches  
Erzbergwerkmodell den Schülern  
der hiesigen höheren Mädchenschule

#### Vortrag

über den Erzbergbau von der  
Römerzeit an bis zum jetzigen Betriebe,  
ebenfalls ich seltene Vorkommnisse  
der Sandhütten u. Ergen des Nassauer-  
landes. Die geehrten Familien-Mit-  
glieder sind dazu höflichst eingeladen.  
Entree Schüler 30 Pfg., größere Ange-  
hörige 50 Pfg.

#### J. Wichtich.

#### Podewils-Büchsen

(Militär-Gewehr 1870) a M. 7.—.  
100 Patr. a M. 5.—. verleiht gegen  
Rücknahme M. Wolf, München.

30 Meter Lagerhölzer werden  
billig verkauft von  
Jos. Mauren, Zollstraße 33.

**Jauchefässer u. Büdden bil-**  
**ligst zu haben bei**  
Hermann Schmitz in Oren.

**2. Düsseldorf**  
**Flora-Silber-Lotterie.**

Hauptgewinn à 10,000 Mark,  
à 5000 Mt., 6 à 1000 Mt.,  
15 à 500 Mt., 1068 Gewinne  
zusammen 60,000 Mark.

**Ziehung 15. Juni curr.**  
Jedes Loos berechtigt zum einmaligen  
freien Besuch des Floragartens in  
Düsseldorf und der Kunstausstellung im  
Kaufhaus zur Glocke in Köln, wo auch  
die Haupt-Silber-Gewinne ausgestellt  
sind.

**Loose à 3 Mark.**  
**11 Loose für 30 Mark.**

Pläne und Prospekte gratis  
durch die General-Agentur  
Paul Rud. Meiler in Köln.

Obige Loose sind zu haben bei Hrn.  
J. van Saag in Neuß.  
S. Schröder in Neuß.

Eine Partie **Pressions-Fässer**  
zu verkaufen bei

Th. Thomassen  
Crefeld.

### Neußer Stenografen-Verein nach Stolte.

Heute Abend punkt 8 1/2 Uhr:  
**Generalversammlung**  
zu Berathung des Ausfluges.

Die activen und passiven Mitglieder  
werden zum pünktlichen Erscheinen  
dringend eingeladen.

### Jos Kannengiesser, Maler, Cöln, Sternengasse 10.

### Fahnen

für Kirchen und Vereine.  
Atelier für alle stylger. Malerei  
aus jedem Zeitalter.  
Specialität.

Eine Wohnung zu vermieten u.  
gleich zu beziehen. Anständige Leute  
finden Kost u. Logis. Mühlenstr. 15.

1 Tyrol. Viehwärter, gute Zeug-  
nisse, sucht sofort oder kurze Zeit Stelle.  
Nab. L. Wilden, Neuß, Niederwall 2.

Ordnentliche Viehwärter suchen  
sofort Stelle.  
Frau Röscher, Friedhof 6, Neuß.

### Lehrling gesucht.

Eine hiesige Colonialwaarenhandlung  
sucht zum baldigen Eintritt einen  
Lehrling.

Fr. Offerten nimmt die Expedition  
b. Sig. unter Litt. K 100 entgegen.

Auf einem Hofe von ca. 300 Mor-  
gen wird auf sofort ein unverheiratheter  
tüchtiger **Werkarbeiter** gesucht.

Schriftliche Offerten und mündl. Aus-  
kunft besorgt die Exp.

**2 Bäckerlehrlinge** gesucht, am  
liebsten vom Lande  
Düsseldorf, Neukirchstraße 71.

Ein ordentl. **Mädchen** für Küche  
und Hausarbeit zum baldigen Eintritt  
gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Zuverlässiger **Fuhrknecht** gegen  
hohen Lohn gesucht.  
Neumühle bei Gilden.